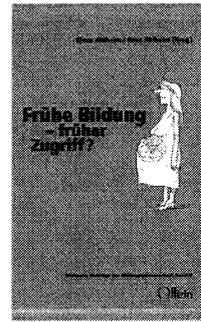


Klaus Ahlheim, Rose Ahlheim (Hrsg.): Frühe Bildung - früher Zugriff?

Hannover: Offizin 2014, 208 Seiten



WERNER LENZ

Kindergartenpflicht für Fünffährige! Frühe Sprachförderung! Bildungsrahmenplan für den Bildungsgarten! Kinder-Uni!

Die Voraussetzungen und Grundlagen für lebensbegleitendes Lernen sind auch in Österreich in den Blick strategischer Überlegungen geraten. Zwar wird hierzulande das Personal für frühkindliche Bildung weiterhin nicht akademisch ausgebildet und weiterhin nicht adäquat honoriert, aber der „Zugriff“ auf die Lernkapazität unserer Jüngsten ist, wie in Deutschland, im vollen Gange.

Herausgeberin/Herausgeber und Autorinnen/Autoren des engagierten, aufklärenden Buches sind in unserem Nachbarland wissenschaftlich und therapeutisch tätig. Die Analysen und Befunde beziehen sich auf Deutschland, Analogien zu Österreich lassen sich leicht herstellen. Die Publikation betont die Bedeutung von frühkindlicher Bildung und Erziehung. Dies geschieht aber nicht pauschalierend, sondern differenziert, sensibilisierend und achtsam. Die Beiträge fordern heraus mitzudenken, wie Kindern ihr Recht auf Autonomie eröffnet werden kann und wie sie zugleich vor vereinnahmendem „Zugriff“ ausbeuterischer Verhältnisse bewahrt werden können.

Klaus Ahlheim warnt vor „Glücksverheißungen durch Bildung“: lebenslanges, fleißiges Lernen schützt nicht vor Armut und Arbeitslosigkeit – dies zeigt die traurige soziale Realität in vielen europäischen Ländern. Doch, so meint er, deswegen soll die Forderung nach gerechten Bildungschancen nicht verstummen. Das Buch bietet Argumente, Einsichten und Erkenntnisse, um diesem Anliegen und seiner qualitätsvollen Realisierung Nachdruck zu verleihen. Aus historischer Perspektive blickt Thomas Kuchinke auf die Familie im Wandel. Er sieht Familie nicht mehr als „autonomes Nest“,

sondern als Netzwerk, auf das diverse soziale Gesundheits-, Bildungs- und Fürsorgeinstitutionen kontrollierend Einfluss nehmen. Die Position des Kindes sei zwar in den letzten Jahrzehnten rechtlich gestärkt worden, aber ohne Engagement von professionellem Begleitpersonal nicht umzusetzen. Kritisch betrachten Rose Ahlheim und Margarete Meador die Verweigerung von Empathie im nationalsozialistischen Deutschland sowie in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten. Bis in die jüngste Vergangenheit galten nach Meinung der Autorinnen emotionale Härte und soziale Kälte gegenüber Kleinkindern, durch Ideologien und Ratgeberliteratur bestärkt, als gesellschaftlich akzeptierte Haltung.

Im Hinblick auf eklatante milieubedingte Bildungsunterschiede diagnostiziert Peter Büchner einen hohen Bedarf an frühkindlicher Bildung, wenn etwas gegen soziale Ungleichheit unternommen werden soll. Er plädiert für einen weiteren Krippenausbau als bildungspolitische Maßnahme. Erfahrungen mit früher Fremdbetreuung und mit Krippenerziehung in der DDR werden im Buch reflektiert. Wissenschaftliche Untersuchungen stützen die Bedeutung von Beziehungserfahrungen, um Bindung „als protektiven Faktor für die kindliche Entwicklung“ herzustellen. Claudia Burckhardt-Mußmann urteilt: „Zentral für gute Entwicklungsbedingungen sind nicht besondere und möglichst frühe Bildungsanstrengungen, sondern Bedingungen, die den Kindern angemessene Loslösungs- und Entwicklungsprozesse auf dem Boden sicherer Bindung ermöglichen. Die lassen sich jedoch nur langfristig herstellen und auch nur langfristig überprüfen.“ Die Psychotherapeutin lehnt den politischen Wunsch nach kurzfristigen Erfolgen – sie

spricht vom Input-Output-Mechanismus – ab. „Flickschusterei“ nennt sie die einseitige Fokussierung auf frühsprachliche Erziehung und fordert ein umfassendes Konzept frühkindlicher Bildung ein. Einen Flickenteppich bemängelt auch Gisela Wiegand. Sie verlangt Care/Fürsorge und hohe Wertschätzung für alle Fachkräfte der Kindererziehung sowie vereinheitlichte und nachhaltig verbesserte Aus-, Fortbildungen und Arbeitsbedingungen.

Wohlthuend und anregend liest sich der Beitrag über „Babybeobachtung“ von Rose Ahlheim und Rita Stockmann. Die Geduld, Achtsamkeit und Genauigkeit des Wahrnehmens sind auch für alle anderen pädagogischen Bereiche, ja für alle sozialen Beziehungen wünschenswert und beispielgebend.

Das Buch betrifft mit seinen Argumenten und Erkenntnissen die Erwachsenenbildung, weil es eine Lebensphase thematisiert, in der Bereitschaft und Voraussetzungen für lebenslanges Lernen entstehen. Es zeigt die bildungspolitische Dimension auf, inwiefern Kindheit mit „lebenslanglichem Lernen“ in Verbindung gebracht wird. Klaus Ahlheim kritisiert die systematische ökonomische Vereinnahmung der Erwachsenenbildung und ihren Wandel zu einer affirmativen Sozialtechnik. Er verweist auf den Widerspruch: Bildung soll Autonomie fördern, doch im Bildungsbereich gehen auch Bevormundung, Disziplinierung und Unterwerfung vor sich.

Auf wessen Seite stehen wir? Für welche Bildung treten wir ein? Wie und mit welchen Absichten unterstützen wir Bildungs- und Lernprozesse bei Kindern? Speziell für den Bereich Elternbildung ist die Lektüre sehr empfehlenswert. Nicht zuletzt betrifft das Buch uns alle – in unserer Verantwortung für Kinder. //